

Medien in den USA

Vortrag von Frau **Mag. Katinka Nowotny**: studierte Volkswirtschaft und Soziologie, Berufsausbildung zur Fernsehjournalistin in New York. Als Journalistin anfangs bei ABC News in Deutschland, seit 15 Jahren im Magazinbereich des ORF, zuerst im "Auslandsreport", später beim "Report" und jetzt beim „Weltjournal“. Seit mehr als zehn Jahren außerdem Österreich-Korrespondentin von CNN-World Report.

Zusammenfassung:

Die US-Medien haben sich in den letzten Jahrzehnten sehr verändert: Nach der Abschaffung der ‚Fairness Doctrine‘ 1987 hat der Parteienjournalismus zugenommen, vor allem rechte Medien wie Fox-News stellen Ansichten statt Nachrichten in den Mittelpunkt. Dazu kam nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die generelle Kriegsstimmung in den USA, kritische Berichterstattung galt als unpatriotisch. Seit dem Hurrikan Katrina und Korruptionsskandalen der Regierung hat jedoch eine Kurskorrektur eingesetzt.

Viele aktuelle Trends der US-Medien sind Folgen der digitalen Revolution: die Zeitungen spüren die Konkurrenz des Internet sehr stark, die Auflagen sinken, Arbeitsplätze von Journalisten gehen verloren. Es gibt immer mehr ‚Bürgerjournalisten‘: Blogs, Bilder und Fernsehbeiträge, die im Internet veröffentlicht werden. Europa profitiert noch vom Konzept des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und hat mit Arte und BBC auch erfolgreiche Beispiele vorzuweisen. Gefragt ist eine Strategie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im 21. Jahrhundert.

Mehr zum Thema:

Es gibt in Europa viele Klischees über US-Medien: Sie gelten als überpatriotisch, oberflächlich, bieten zu wenig Auslandsberichterstattung, zuviel Lokalnachrichten und Klatsch. Der Hauptvorwurf der Europäer in den vergangenen Jahren ist jedoch der eines ‚Kuschelkurses‘ gegenüber der Bush-Regierung. Der legendäre, kritische Aufdeckungsjournalismus (Watergate) wird vermisst.

Viele aktuelle Entwicklungen der US-Medien gehen auf die 1980er Jahre zurück, damals wurde der Radiomarkt dereguliert, Kabel- und Satellitenfernsehstationen wurden neu zugelassen. 1987 wurde die ‚Fairness Doctrine‘ abgeschafft: diese hatte Journalisten verpflichtet, in einem Konflikt beide Seiten zu Wort kommen zu lassen. Statt dem Bemühen um objektive Berichterstattung entstand nun eine neue Form von Propagandajournalismus, wie ihn z. B. die rechte Radiostation ‚Rush Limbaugh‘ praktiziert.

Parteienjournalismus hat in den USA Geschichte: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wollten Journalisten überzeugen, nicht ausgewogen berichten. Es gab eine große Vielfalt an Zeitungen, die offen politische Meinungen vertraten. Erst als in den 1920er Jahren Journalismusschulen entstanden, setzte sich die Idee des objektiven Journalismus durch.

Der neue Meinungsjournalismus seit dem Abschaffen der ‚Fairness Doctrine‘ verstärkt eine Tendenz der US-Gesellschaft: die tiefe Spaltung zwischen den politischen Lagern,

zwischen Demokraten und Republikanern. Manche rechte Medien schüren diesen Konflikt, wie z. B. der Fernsehsender Fox-News, der zum Imperium von Rupert Murdoch gehört.

Murdoch besitzt ein unglaublich mächtiges Medienimperium. Fox-News vertritt eine politische Linie – die der Republikaner. Ein Beispiel: Bei der Präsidentschaftswahl 2000 war bei Fox-News John Ellis für die Hochrechnungen zuständig, ein überzeugter Republikaner und Cousin von George W. Bush. Er hat in der Wahlnacht den Sieg von Bush in Florida bekannt gegeben, zu einem Zeitpunkt als noch alles offen war. Die anderen großen Fernsehstationen (ABC News, CBS, NBS, CNN) übernahmen die Nachricht binnen Minuten, Bush hatte plötzlich einen wichtigen psychologischen Vorteil.

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 haben in den USA eine ‚Kriegsstimmung‘ erzeugt: alle sollten sich hinter den Präsidenten und seine Regierung stellen, Kritik wurde als Verrat gesehen. Auch die Medien haben diesen Trend mitgemacht, die Berichterstattung über den Irakkrieg war lange sehr regierungstreu und markiert einen Tiefpunkt des US-Journalismus. Erst mit dem Hurrikan Katrina und einer Reihe von Korruptionsskandalen in Washington wurden die Medien wieder kritischer. Die US-Medien haben jedoch wiederholt eine starke Fähigkeit zur Kurskorrektur oder Selbstheilung bewiesen, wie z.B. am Ende der McCarthy-Ära.

Der Sender CNN wurde in den 1980er Jahren gegründet. Katinka Nowotny macht seit zehn Jahren für CNN World Report die Österreich-Berichte. CNN ist einem offenen und kritischen Journalismus verpflichtet, steht jedoch durch die Konkurrenz sehr unter Druck. Fox hat CNN bei den Zuschauerzahlen längst überholt, dazu kommt die internationale Konkurrenz, vor allem durch BBC. Journalisten bei CNN geben heute zu, dass in den letzten Jahren im Schatten von Fox eine gewisse Selbstzensur praktiziert wurde.

Versuche, in den USA explizit linke Medien als Gegengewicht zu Fox und anderen rechten Radiosendern aufzubauen, wie etwas die Radiostation „Air America“, sind bisher gescheitert. Das demokratische Zielpublikum ist sehr inhomogen, seine Meinungsvielfalt ist groß und nicht mit einem Sender abzudecken. Wahrscheinlich ist auch die politische Mitte der USA in den letzten 40 Jahren insgesamt nach rechts gerückt. Zum Beispiel Ralph Nader wird nicht mehr so sehr als Informant benützt wie in den 60er Jahren.

Es ist interessant, aktuelle Trends der Medienszene in den USA zu beobachten, weil diese oft zeitverzögert nach Europa kommen. Viele aktuelle Trends sind Folgen der digitalen Revolution, wie zum Beispiel die aktuelle Krise der US-Printmedien: Philip Meyer prophezeit in seinem Buch ‚The Vanishing Newspaper‘ das Ende der Zeitungsära für das Jahr 2040. Tatsächlich sinken die Auflagen amerikanischer Zeitungen stetig, Abonnenten sind durchwegs über 40 Jahre alt. Die Jüngeren nutzen stärker das Internet als Informationsquelle, sie gelten als ‚Clickers & Flickers‘. Auch der Trend zur Gratiszeitung kommt aus Amerika. Lesegewohnheiten ändern sich. Man liest zwar noch, aber ist nicht mehr bereit so viel Geld dafür auszugeben.

Seit dem Jahr 2000 sind 7% der Arbeitsplätze bei US-Zeitungen verloren gegangen, dafür gibt es immer mehr ‚Bürgerjournalisten‘: Blogger, die selber schreiben, Hobbyfotografen und Filmer, die auf Internetseiten wie Youtube und Current TV selbst Fernsehbeiträge veröffentlichen. Das Berufsfeld der Journalisten ändert sich zwar drastisch, ihre Kernaufgabe, das Vermitteln von Wissen, bleibt aber gefragt. Umgekehrt bietet das Internet den US-Bürgern internationale Informationen an, die sie im Fernsehen nicht bekommen, z.B. der Blogger von Bagdad.

Europa profitiert noch vom Konzept des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Eine Privatisierung aller Sender würde das Niveau sicher senken. Gefragt ist eine Strategie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im 21. Jahrhundert. Arte und BBC zeigen, dass spannende und qualitätsvolle Beiträgen auch heute durchaus gewinnbringend sein können.

Aus der Diskussion:

Zur Fairness Doctrine: Es gibt in den USA Diskussionen, wieder ein ähnliches Instrument einzuführen. Die Kritik an der früheren Regelung war, dass sie zur ‚Minutenzählerei‘ führe.

Zum Medienkonsum in den USA: Im Durchschnitt konsumieren US-Bürger acht Stunden täglich Fernsehen, Radio und Internet. Die Quote der Nachrichtenkanäle wie CNN ist generell sehr niedrig, steigt aber bei außenpolitischen Krisen (Irakkrieg) deutlich an.

Zur Berichterstattung aus dem Irakkrieg: Der Embedded Journalism berichtet aus der Sicht der Soldaten, das Heroische am Krieg wird betont, die Opfer werden eher ausgeblendet. Trotzdem ist es besser zumindest ein paar Informationen zu bekommen als gar keine. Andere Formen der Berichterstattung werden immer schwieriger, weil Journalisten in Kriegsgebieten heute viel gefährdeter sind als früher. Recherchen ohne bewaffnete Schutzbegleitung sind fast nicht mehr möglich.